



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Das Lese-Buch als Grundlage und Mittelpunkt eines
bildenden, aber nicht grammatisirenden Unterrichts in
der Muttersprache**

Otto, Friedrich

Erfurt, 1844

2. Tapferkeit und ihre Sinnverwandten.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63305](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63305)

hat durch den Zucker ganz frisch erhalten worden; der Zucker hatte also die Wirkung hervorgebracht, die man beabsichtigt hatte. Eine beabsichtigte Wirkung nennt man Zweck. Was ist der Zweck? Unterscheide Absicht und Zweck! (Siehe die Fabel vom klugen Staar S. 7.) Man hatte das Fleisch in London mit Zucker eingemacht, damit es nach vielen Monaten noch frisch sei. Sprich über den Inhalt dieser beiden verknüpften Sätze! Der erste Satz berichtet von einer Handlung; der zweite giebt den Zweck dieser Handlung an. — Die beiden Sätze sind durch damit verbunden. Man nennt dieses Bindewort ein zweckliches. Vertausche es mit auf daß und sprich den Satz aus! — Gebrauche bei dem zweiten Satze um — zu! Man hatte, um es nach vielen Monaten noch frisch zu haben. — In der Gestalt, welche der zweite Satz durch Anwendung der Formel um — zu erhalten hat, nennt man ihn einen verkürzten Satz, wie S. 204. 3. gelehrt worden ist.

Beispiele zur Bildung und Umbildung.

- 1) Der englische Reisende genoss Kügelchen von Zucker und Gewürz; er wollte sich durch sie erfrischen und stärken. (Voranstellung des Zwecksatzes ohne um.)
- 2) Benjamin Franklin genoss vor dem Schlafengehen ein halbes Nösel Syrup; er beabsichtigte dadurch Linderung seiner Schmerzen.
- 3) Man läßt am Scorbut Leidende viel Zucker essen; der heilt sie.
- 4) Der Mensch muß essen, wenn er leben will; aber er muß nicht wähen, des Essens wegen zu leben.
- 5) Wir sollen Gott fürchten und lieben. Es ist der Zweck dieser Forderung: Gottes Gebote zu halten.
- 6) Jesus ist gekommen; aber der Zweck seiner Sendung ist nicht Auflösung des Gesetzes und der Propheten; sondern die Erfüllung des Gesetzes.
- 7) Der Graf wollte einen Umstehenden zur Rettung des Zöllners bewegen; deßhalb bot er zweihundert Pistolen aus.
- 8) Der Landmann bearbeitet sein Feld; es soll ihm Früchte bringen.

2.

Tapferkeit und ihre Sinnverwandten.

Aus der Verachtung der Gefahr und des Widerstandes überhaupt, indem man sie, es sei aus welchen Gründen, für gering hält, entsteht die Kühnheit. Die Kühnheit kann daher auch oft aus der Unbekanntheit mit der Gefahr entstehen. Ein neuer Soldat wagt oftmals kühnere Unternehmungen, weil er die damit verknüpften Gefahren nicht kennt. Vertrauen auf seine Kräfte, indem

man gewiß hofft, jeden Widerstand überwinden und der Gefahr entgegen gehen zu können, gibt Muth. Ein geschlagenes Heer ist muthlos, es hat kein Vertrauen auf seine Kräfte, es erhält einen Theil seines Muthes wieder, wenn es Verstärkung erhält. Der Ueberwinder hat Muth bekommen zu neuen Unternehmungen: denn der erfochtene Sieg hat ihm das Gefühl seiner Kräfte gegeben, und ihn mit neuem Vertrauen auf dieselben belebt. Das Ertragen der Uebel, die die Menschen am meisten zu scheuen pflegen, ist Tapferkeit. Es gehört eine große Tapferkeit dazu, mitten in einem Kanonenschuss sich zu halten, ohne weder zu rasch vorwärts zu gehen, noch zurückzuweichen. Der Kühne wagt, der Muthige greift an, der Tapfere weicht nicht. Zu gefährlichen Unternehmungen, wenn sie glücklich sollen ausgeführt werden, gehört geschwinde Entschliesung, ohne langes Bedenken der Gefahr und des bevorstehenden Uebels, verbunden mit kräftigen Handlungen, die durch keine Furcht gelähmt werden: diese Eigenschaft ist die Herzhaftigkeit. Herzhaft ist derjenige, der nicht gewohnt ist, sich zu fürchten; beherzt auch der, den in diesem Augenblick die Furcht verläßt, ob er gleich gewöhnlich nicht herzhaft ist. Selbst ein furchtsames Weib kann eine heftige Leidenschaft auf eine kurze Zeit beherzt machen, ob sie gleich von Natur nicht herzhaft ist. In einem Sturm zur See kann die Verzweiflung einen Menschen, der von Natur nicht herzhaft ist, beherzt machen. Beherzt würde also bloß das furchtlose Handeln anzeigen, herzhaft die gewohnte Gemüths Eigenschaft der Furchtlosigkeit. Hierin liegt auch wohl der Grund, warum der Herzhafte die Furcht, der Beherzte den Schrecken überwindet. Der Herzhafteste kann nämlich auch einen augenblicklichen Schrecken empfinden; wenn er sich aber ermannt, so geht er wieder beherzt dem Tode entgegen. (Charlotte Corday,*) so herzhaft sie war, erblaste bei dem Anblicke vor den Zurüstungen zu ihrem nahen Tode auf dem Richtplatz, als man ihr den Hals entblöste; der Gedanke aber, daß der geringste Beweis von Furcht ihr schimpflich sein würde, machte sie so beherzt, daß sie zu den Umstehenden sagte: „Wenn ich erblasse, so ist es nicht vor Furcht, sondern vor Scham.“

Eberhard.

B e h a n d l u n g.

1) Vermittelung des Verständnisses.

Einer besondern Empfehlung für den Sprachunterricht, welcher der innern Seite des Wortes zugewandt ist, erfreuen sich die Synonymen. Ihre Unterscheidung, sagt man, übt den Scharfsinn, und erzeugt Bestimmtheit im Ausdrücke. Es ist aber nicht

*) Die Mörderin Marat's.

sowohl von der Nützlichkeit der Unterscheidung sinnverwandter Wörter, als vielmehr von deren Nothwendigkeit zu reden, jedoch mit der in der Natur der Sache liegenden Beschränkung, daß dieselbe bloß da eintritt, wo sie sich im Laufe des Unterrichts, welcher Art auch dessen Gegenstand sein möge, anbietet. Einen besondern Zweig des Sprachunterrichts daraus zu formiren, wie dies vorgekommen, muß als eine Einseitigkeit angesehen werden. Jedem Unterrichtsgegenstande fällt sein Theil zu, und wenn er gründlich und klar sein will, kann er nicht um diese Aufgabe herum. Wo soll sonst auch der Anfang und wo das Ende von solcher Arbeit sein! Man denke an Eberhard's und Weigand's bände-reiche synonymische Wörterbücher! Der Sprachunterricht im engeren Sinne hat an der Unterscheidung der Sprachformen und den sinnverwandten Formwörtern so viel zu thun, daß er nicht damit fertig werden kann, und Vieles dem durch verständige Übung richtig gestimmten Sprachgefühl überlassen muß. Das Verfahren, einige Schock Synonymen aus der Sprache herauszuheben und ein Pensum für den Unterricht daraus zu machen, parallelisirt sich mit dem nicht weniger einseitigen, welchem man in den Anleitungen zur Rechtschreibung begegnet. Wer kennt nicht die Sammlungen ähnlich lautender Wörter (Homonymen), die man in Sätze gebracht, und den Schülern fleißig zu dictiren empfohlen hat.

Die Wörter sind Ausdrücke für unsere Vorstellungen und Begriffe. Der Begriff oder die Vorstellung, welche ein Wort ausdrückt, nennt man seine Bedeutung, seinen Sinn, auch wohl seinen Verstand. Daher die Redensart: darin ist weder Sinn noch Verstand. Von den Kindern gleicher Eltern sagt man, sie sind verwandt; zwei Künstler, welche beide Maler sind, sind Kunstverwandte; alle Juden unter einander, alle Christen unter einander sind Religionsverwandte; so sagt man auch von zwei Menschen, welche in ihrer Denkungs- und Empfindungsweise übereinstimmen, sie sind Sinnesverwandte; dagegen nennt man Wörter, die eine ähnliche Bedeutung haben, wie die Wörter, welche das Lesestück erklärt, sinnverwandte (synonym). Geschwister sind rücksichtlich ihrer Abstammung verwandt; aber sie können rücksichtlich ihrer Sinnesart von einander sehr verschieden sein. So giebt es auch Wörter in der Sprache, die rücksichtlich ihrer Abstammung verwandt, rücksichtlich ihres Sinnes verschieden sind, z. B. backen und packen, welche beide von einer Sprachwurzel stammen, mithin sprachlich, aber nicht in der jetzigen gewöhnlichsten Bedeutung verwandt sind. (Vergl. S. 183. 1.) Von welchen sinnverwandten Wörtern handelt unser Lesestück? —

Stelle eine Erklärung von Kühnheit auf! Wer ist kühn? Sprich von dem Kühnen! Sprich dich darüber aus, ob der „brave Mann“ im Lied von Bürger kühn zu nennen ist! — Worin besteht der Muth? Wer ist muthig? Was setzt die

Kühnheit wie der Muth voraus? Worin sind sie einander ähnlich? Worin liegt die Verschiedenheit? Fasse das zusammen, sprich aber von dem Kühnen und dem Muthigen! Sowohl der Kühne als der Muthige setzt sich einer Gefahr oder einem Widerstande aus; beide verachten die Gefahr oder den Widerstand; beide nähren die Hoffnung, daß sie die Gefahr oder den Widerstand überwinden werden; aber jener, weil er die Gefahr oder den Widerstand gering schätzt; dieser, weil er seiner Kraft vertraut. — Die Kühnheit kann, wie es heißt, auch aus der Unbekanntschaft mit der Gefahr entstehen. Suchet ein Beispiel! Es kann Jemand in ein brennendes Haus gehen, um ein Kind zu retten, obwohl solch Unternehmen ihm den Tod bringen muß. —

Worin besteht nach den Worten des Lesestücks die Tapferkeit? Nenne Uebel, welche die Menschen am meisten zu scheuen pflegen! Krankheit, Armuth, Schande. Wer ist demnach tapfer? Wer die Krankheit, die Armuth, die Schande erträgt. Was sagt ihr dazu? — Ihr fühlt, das kann nicht das Rechte sein. Man nennt den Soldaten tapfer, der im Kampfe den kräftigsten Widerstand leistet, und zwar so lange, als er kann. Tapferkeit setzt Kampf, Streit voraus; sie zeigt sich nicht im Ertragen, sondern in gegenwirkender Thätigkeit. So sagt man wohl auch: tapfer arbeiten, wenn durch eine Arbeit ein Hinderniß zu beseitigen ist; und wohl auch: tapfer zechen, wenn es gilt, eine gewisse Menge Bier oder Wein wegzutrinken. Wenn der Soldat im Kanonensfeuer aushält, so zeigt er sich standhaft, denn er weicht nicht; tapfer kann er sich nur im Angriff, im Gefecht zeigen. *)

Worin besteht die Herzhaftigkeit? Wer ist herzhast? Sprich von dem Herzhaften! Vergleiche den Herzhaften mit dem Muthigen! Beide sind entschlossen, gegen ein Uebel, gegen eine Gefahr anzukämpfen; aber der Muthige im Vertrauen auf seine Kraft; der Herzhafte, weil er keine Furcht kennt; jenen befähigt eine kräftige Seelenstimmung; diesen Furchtlosigkeit. — Worin besteht die Beherztheit? Vergleiche den Beherzten mit dem Herzhaften! Der Herzhafte ist stets ohne Furcht; das Herz haftet an ihm; der Beherzte ist für einen augenblicklichen Fall herzhast, sonst kann er zaghaft sein; er hat sich für diesen Fall „ein Herz geschöpft.“ Demnach ist die Herzhaftigkeit die dauernde Furchtlosigkeit, und die Beherztheit die augenblickliche, vorübergehende Herz-

*) „Den Muthigen schreckt die Bekanntschaft mit den zu überwindenden Schwierigkeiten und Gefahren nicht vom Angriffe zurück; der Tapfere ermattet nicht im Streite und Kampfe; der Kühne wagt, wo viel zu fürchten, wenig zu hoffen, und Verlust wahrscheinlicher ist als Gewinn.“ — „Muthig greift der brave Soldat den Feind an, tapfer kämpfet er in der Schlacht: kühn bietet er auch der überlegenen Menge Troz.“
Delbrück.

haftigkeit. (Vergl. S. 90.) Der Gegensatz von herzhast ist zaghaft, von beherzt verzagt.*)

Sprich nun im Allgemeinen von dem Inhalte des Lesestücks! Es enthält von den Begriffen: Kühnheit, Muth, Tapferkeit, Herzhaftigkeit und Beherztheit 1) eine Erklärung; 2) eine Unterscheidung derselben und 3) eine Anwendung derselben in Beispielen. — Daraus erkennt ihr, was zu thun ist, wenn ihr die Aufgabe erhaltet, sinnverwandte Wörter zu unterscheiden.

Bei dieser Gelegenheit kann der Schüler über die verschiedenen Arten der Erklärungen kurz belehrt werden.

Die Erklärung hat den Zweck, etwas, wovon ein Erkenntniß oder Einsicht mangelt, klar oder hell zu machen. Sie hat eine gewisse Form. Diese besteht in der Angabe des allgemeineren Begriffs, welcher den zu erklärenden unter sich begreift (vergleiche S. 111.), und in einer Angabe der Merkmale, durch welche dieser Begriff von andern ihm ähnlichen sich unterscheidet. (Geschlechtsbegriff und Artunterschied.) Sagt man z. B. das Quadrat ist ein Viereck, so kann sich Niemand unter demselben ein Dreieck oder ein Fünfeck denken; aber es giebt auch Vierecke, welche keine Quadrate sind, deshalb muß ich zugleich angeben, was ihm eigen ist, zum Unterschiede von andern. Dies geschieht, wenn ich sage: es ist ein gleichseitig rechtwinkeliges Viereck.

Man erklärt Physik durch das Wort Naturlehre; Astronomie durch Sternkunde; eigen durch angehörig. In diesen Fällen besteht die Erklärung darin, daß an die Stelle des zu erklärenden Wortes ein anderes, gleich viel umfassendes gesetzt wird, dessen Verständniß man voraussetzt.

Von anderer Art sind die Erklärungen eines Wortes durch sich selbst, oder mit Hilfe seines Stammes oder seiner Wurzel. Z. B. die Neugierde ist eine Gier nach Neuem; die Wissenschaft ein Wissen, das ein Wissen schafft; stärken = stark machen; ermutigen = Muth einsprechen. Um den gefundenen Unterschied festzuhalten, sollen jene Namenerklärungen (Nominaldefinitionen), diese Worterklärungen (Verbaldefinitionen) heißen. Davon unterscheiden sich weiter die Begriffs- oder Sacheerklärungen (Realdefinitionen), welche den Begriff in seine Merkmale zerlegen. Z. B. stärken = die Kraft mehren oder die verlorne Kraft ersetzen; ermutigen = Jemanden Vertrauen zu seiner Kraft einsprechen behufs des Kampfes gegen ein Uebel oder gegen einen Angriff.

*) Manche Unterscheidungen bleiben schwankend. So erklärt z. B. Weigand in seinem Wörterbuche der deutschen Synonymen: herzhast = im hohen Grade kräftig, und setzt es außer Beziehung zu drohendem Uebel.

Aufgabe. Stelle Erklärungen von den fünf im Lesestücke erklärten Begriffen in folgender Form auf: Die Kühnheit ist die Eigenschaft eines Menschen, welche besteht in *z.* — oder gemäß deren *z.*

Ein Wort von dem Werthe der Wort- und Sach-
erklärung im Unterrichte. Je weniger Erklärungen in
einem Unterrichte vorkommen, desto besser ist er. Das klingt auf-
fallend. Was die Schüler wahrhaft verstehen, einsehen, begreifen
lernen sollen, das muß vor ihrem Geiste werden: der Unter-
richt muß genetisch sein. Ist er das, so giebt es keine
Erklärungen, denn die Erklärung ist eine Auflösung von einem Be-
griffe; der genetische Unterricht aber ist gestaltend. Erst die Sache,
und zwar die in ihren Momenten begriffene Sache, dann das
Wort, in dem die Momente des Begriffs zur Einheit zusammen-
treten. — Worterklärungen hat man vielfach verworfen,
weil sie in vielen Fällen irre führen. Aber man muß das Kind
nicht mit dem Bade ausschütten. Sie sind gerade geeignet, dahin
zu führen, daß die Wörter eine Bedeutung gewinnen, und auf-
hören, ein bloßes Zeichen zu sein.

2) Erklärungen sinnverwandter Wörter. *)

A u f g a b e n.

1) Stube, Flur, Gemach, Kammer, Saal, Vor-
saal, Zimmer.

Andeutungen: Jedes eine durch Wände beschlossene Raum-
abtheilung eines Gebäudes zum Aufenthalte für Menschen. Stube:
gehörige Einrichtung, mit Heizbarkeit in kälteren Gegenden. Kam-
mer: eine Räumlichkeit zum Nebengebrauche, zur Aufbewahrung;
Zimmer: vornehmer als Stube, besser aussehend und eingerich-
tet. Gemach: vornehmer als Kammer, besonders mit Bequem-
lichkeiten. Saal: ausgedehntes weites Zimmer zur Aufnahme
vieler Personen. Flur: Vorraum im Eingange des Hauses.
Vorsaal: im zweiten oder dritten Stocke, entsprechend dem Flur.

2) Stolz, aufgeblasen, eingebildet, hochmüthig.

Andeutungen: Uebereinstimmend in: hohe Meinung von
sich haben und zeigen. Stolz: Selbstüberhebung über Andere;
aufgeblasen: übertrieben hohe Meinung durch äußere Geberde
zur Schau tragend; eingebildet: die Vorstellungen von sich
sind entweder leer, oder übertrieben; hochmüthig: übertriebenes
Ueberheben mit Geringschätzung Anderer.

*) Es liegt nicht in der Absicht, die Grundlage zu anderweitigen Uebun-
gen zu benutzen; sie soll bloß als Vorbild für Aufgaben dienen.

3) Verläumben, Verunglimpfen, lästern, anschwärzen, Splitterrichten.

Andeutungen: Uebereinstimmung: Mit Unrecht nachtheilig von Jemandem sprechen. 1) In üble Meinung bringen dadurch, daß man Böses ohne Grund oder ohne Erweisung desselben sagt; 2) unnachsichtig und gehässig von einem Gegenstande reden; 3) absichtlich Schändliches reden, um die öffentliche Meinung gegen Jemand zu wenden; 4) in der Meinung eines Andern verdächtigen = in übles Licht stellen; 5) heimlich lieblos urtheilen.

Weiterer Unterricht in abhandelnden Aufsätzen.

Im Anschluß an das, was unter No. 11. S. 73. u. f. über die Behandlung eines Satzes gesagt, und zur Vervollständigung der dort gegebenen Anleitung, ist hier noch Einiges über die Bearbeitung eines Sprichwortes, eines Bibelspruches oder einer Stelle aus einem deutschen Klassiker beizubringen.

1) Behandlung eines Sprichwortes.

Das Gelingen einer Arbeit ist der süßeste Lohn für die damit verbundene Mühe, und gebiert das Verlangen nach einer neuen. Nur wo gern gelernt und gearbeitet wird, da trägt der Unterricht Früchte. Aber die Liebe zum Lernen ist eine Pflanzung, zu welcher der Unterricht selbst den Samen austreuen muß. Ein geeigneter Boden ist überall dazu vorhanden, und Faulheit und Fleiß, Müdigkeit und Frische, innerer Schlummer und geistige Wachsamkeit sind überall des Lehrers Kinder; doch macht eine Schwalbe noch keinen Sommer. — Die Behandlung eines Sprichwortes in abhandelnder Form — mit Phantasie begabte Schüler veranschaulichen seinen Sinn lieber durch einen erfundenen Vorfall — fällt bloß bei geweckten Schülern farg aus, sobald sie nicht auf die Seiten aufmerksam gemacht worden sind, welche die Aufgabe zur Betrachtung darbietet, oder welche Erörterungen sie fordert.

Die Sprichwörter sprechen eine Lebensweisheit oder eine Lebenssthorheit entweder in Form einer Behauptung, oder in der Form der Aufforderung aus, z. B. Noth bricht Eisen; bete und arbeite. — Sie sprechen Gedanken entweder ohne Bild, oder in einem Bild aus, z. B. Böse Gesellschaft verderbt gute Sitten; Morgenstunde hat Gold im Munde.

Obgleich der Begriff seine Begrenzung erst im Gedanken, also das Wort im Satze erhält: so trägt doch auch wieder die Klarheit, welche sich auf die Theile verbreitet, dazu wesentlich bei, daß das Ganze im rechten Lichte gesehen werde. Daher hat der Schüler seine Arbeit nach einem einleitenden Gedanken, der aber nicht unbedingt gefordert werden darf, mit der Erklärung der Haupt-

begriffe, welche die Träger des Gedankens sind, zu beginnen. Daß damit nicht ein fahles Hinstellen: das heißt das *ic.* gemeint sei, versteht sich von selbst. Der Schüler muß so viel wie möglich den Weg der Entwicklung gehen. Man wende nicht ein, das sei zu viel verlangt. Versteht es der Lehrer, hat all' sein Unterricht diese Form: so übt es auch der Schüler, und übt es gern; oder soll der Unterricht, der eigentliche Unterricht, der es mit Einsichten und Kenntnissen zu thun hat, davon absehen, daß der Schüler sich des Zusammenhangs seines Wissens und seiner Gedanken bewußt werde! Denken ist Vergleichen, ist Folgern, ist Herleiten. — Den Gegensatz bei der Erklärung zu erörtern, thut meist eine gute Wirkung. — Ist die Wahrheit in ein Bild gekleidet, so hat die Erklärung die Herauslösung des verhüllten Gedankens aus seiner bildlichen Fassung zur Aufgabe. Nachdem nun im ersten Falle der Sinn des Sprichworts mit Hilfe der gefundenen Erklärungen umschreibend, im letztern Falle in bildloser Fassung ausgesprochen worden ist, beginnt die Begründung, wenn nicht die bisherige Erörterung eine Berichtigung des Gedankens als nothwendig erscheinen läßt.

Ob die Beweisführung durch Beispiele und Erfahrungen (historisch), oder durch eine gedankenmäßige Entfaltung zu geben sei (rationell): hängt von dem Inhalte der Behauptung ab; eine sittliche Forderung ist alle Mal einer rationellen Begründung fähig. Aber auch wenn diese versucht wird, soll der Schüler nicht unterlassen, Thatsachen, insonderheit auch ihm bekannte Aussprüche beizubringen; eben so sind Gleichnisse an der Stelle, sie beleben und veranschaulichen.

Den Schluß machen Folgerungen, Entschlüsse oder Warnungen, sozusagen Anweisungen. Damit ist im Allgemeinen das Geleise bei solchen Arbeiten vorgezeichnet. Den Gedanken des Themas noch nach andern Seiten hin einer Erörterung zu unterstellen: das ist damit nicht abgewiesen; aber dieselben sind stets, wie dies schon wo anders angedeutet worden, aus der Besonderheit der Aufgabe abzuleiten. Man wende nicht ein, daß durch solch eine Einweisung in ein bestimmtes Geleise der Schüler an seiner freien Entfaltung gehindert, und unnützer Weise geängelt werde. Der angedeutete Weg ist aus der Sache genommen, und diesem muß sich der Schüler hingeben, wenn sie in ihm und durch ihn Leben und Gestalt gewinnen, und er zur freien Behandlung gelangen soll. Das Gesetz ist unser Zuchtmeister gewesen bis auf Christum; also durchs Gesetz zur Freiheit.

Um den Schüler mit diesem allgemeinen Gedankengange bei der Behandlung eines Sprichworts bekannt zu machen, werden einige Sprichwörter in den bezeichneten Richtungen unter Mitarbeit der Schüler besprochen, damit dieselben, was sie kennen ler-

nen sollen, sozusagen innerlich erleben. Zum weiteren Verständniß die Ausführung einer Aufgabe, wie sie ungefähr sein kann.

Wer sich in Gefahr begiebt, kommt darin um.

Überall, wo der Mensch geht und steht, umschweben ihn Gefahren. Der Boden, auf dem du stehst, kann sich unter dir öffnen und dich verschlingen, wie er schon ganze Städte mit allen ihren Bewohnern verschlungen; das Haus, in dem du wohnst, kann über dir zusammensürzen, und dich in seinen Trümmern begraben; das Feuer, das du schürst, kann dein Kleid ergreifen, und deinen Leib mit Brandwunden bedecken; der Stein, den du wälzest, kann deiner Hand entgleiten, und sich gegen deine Füße wenden. Darum danken wir an jedem Morgen, an dem wir gesund und froh erwachen, Gott für den Schutz, den er uns gewährt, als wir bewusstlos in den Armen des Schlafes lagen. Aber nicht bloß der Gesundheit und dem Leben des Menschen, auch dem, was er sein Eigenthum nennt, drohen beständig Gefahren. Sein Haus kann der Blitz anzünden; seine Saaten kann der Hagel zerschlagen; sein Vieh kann eine Seuche hinwegraffen.

Niemand hoffet auf eine Gefahr, sondern man fürchtet sie; demnach ist sie ein Uebel. Die Gefahren jedoch, die den Menschen stets umschweben, sind nicht wirklich vorhandene, sondern nur mögliche Uebel. Daher könnte man sagen: die Gefahr ist ein mögliches Uebel, oder sie ist die Möglichkeit eines Uebels. Wenn aber die Kasse vor dem Wagen, in dem ich sitze, scheu werden und durchgehen; wenn der Sturm das Schiff, auf dem ich mich befinde, bald in die Tiefe taucht, bald in die Höhe schleudert: dann sieht mir eine Gefahr bevor, ich bin mitten in ihr, sie umgiebt mich, sie ist ein vorhandenes Uebel.

Da man sagt: sich in einer Gefahr befinden, so kann man auch sagen: sich in eine Gefahr begeben. Wer es thut, der begiebt sich in eine Lage, in welcher irgend ein Gut seines Leibes oder seiner Seele bedroht ist. Das vorangestellte Sprichwort behauptet, daß derjenige, welcher sich in eine Gefahr begeben, auch darin umkomme, oder sein Leben, oder das aufs Spiel gesetzte Gut verliere.

Die Behauptung des Sprichwortes erregt Widerspruch. Der brave Mann, dessen edle That der Dichter Bürger besungen hat, begab sich in eine sehr große Gefahr, und kam nicht darin um; der Förster im westlichen Rußland, der seinen Gast, den cholerafranken Müller, zu retten suchte, begab sich in eine große Gefahr, und kam nicht in derselben um. Diese beiden Fälle, welche gegen die Behauptung des Sprichwortes zeugen, veranlassen die Frage: in welcher Absicht kann sich Jemand in eine Gefahr begeben?

Ein Menschenfreund dringt in ein brennendes Haus, um ein Kind, das man in der Bestürzung zurückgelassen, zu holen. Er begiebt sich in eine Gefahr — aus Pflicht. Ein Schiff ist leck geworden und droht zu sinken. Wen die Boote nicht aufnehmen, der sucht sich durch Schwimmen zu retten. Da begeben sich Viele, um einer gewissen Gefahr zu entgehen, in eine andere ungewisse Gefahr — aus Noth. Ein berühmter Reiter-General ritt oft unter den Flügeln einer Windmühle weg, während dieselbe im Gange war. Ihn trieb weder Pflicht noch Noth zu solchem Wagensstück, sondern Frevel. Es heißt aber von Gott, er sei eine Hülfe in den großen Nöthen, und er selbst spricht durch den Psalmisten: Rufe mich an in der Zeit der Noth, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen. Wer kann jedoch bloß in einer Gefahr auf Gottes Beistand rechnen? Doch nur der, welcher sich aus Pflicht, oder aus Noth in eine Gefahr begiebt; nicht aber der, welchen Muthwille dazu vermocht hat. Darum heißt es in den Sprüchen des Sirach: (3, 17.) Wer sich gern in eine Gefahr begiebt, der verdirbt darin. Der wahre Sinn des Sprichworts ist demnach folgender: Wer sich aus Frevel in eine Gefahr begiebt, kommt darin um, oder doch zu Schaden.

Um diese Wahrheit zu erhärten, will ich nur einige Beispiele anführen. (Folgen einige, entweder dem Schüler aus Erzählungen bekannte, oder von ihm erdichtete. Z. B. Einer will seine große Geschicklichkeit und Ausdauer im Schwimmen, ein Anderer im Springen, ein dritter im Klettern zeigen.)

Das erklärte Sprichwort ist eine Warnungstafel für alle Diejenigen, welche sich begeben lassen wollen, ohne Beruf und Pflicht einer Gefahr sich auszusetzen. Auch ich will seine Wahrheit beherzigen, und die Gefahr nicht muthwillig suchen, aber auch da, wo ein Menschenleben zu retten wäre, sie nicht fliehen.

2) Behandlung eines Bibelspruchs.

Auch Bibelsprüche eignen sich zu Aufgaben abhandelnder Aufsätze. Man wähle hierzu hauptsächlich solche aus, welche sittliche Forderungen aussprechen. Die Behandlung geht, wie beim Sprichwort, von der Erklärung der Hauptbegriffe aus, und erörtert dann, nach einer umschreibenden Erklärung des ganzen Spruchs, die Art und Weise der Erfüllung, die Verpflichtungsgründe und die Folgen. — Man kann aber auch noch weiter gehen, und von den Schülern verlangen, daß sie aus dem Spruche ein Thema entnehmen und zu demselben eine Disposition entwerfen. Es muß ihnen dies freilich an einigen Sprüchen gezeigt werden. Ich habe es in der Bibellection gethan, bin dabei durch die Leistungen der Schüler stets sehr befriedigt worden, und meine, daß dadurch dem Verständniß einer Predigt sehr wesentlich vorgearbeitet werde.

Die Behandlung von Bibelsprüchen giebt den Schülern Veranlassung und Gelegenheit, die Gedanken, welche der Religions-Unterricht in ihnen geweckt und ihnen zugeführt hat, selbstständig in sich zu reproduciren, und, indem sie dieselben nach einem durch die Aufgabe vorgeschriebenen Plan verwenden müssen, in neue Verbindungen dieselben eingehen zu lassen, wodurch der bloß gedächtnißmäßige Ablauf derselben, welchen der Unterricht mehr oder weniger begründet, und die gewöhnliche Wiederholung begünstigt, mit gutem Erfolge zerseht wird.

Um die Schüler ganz auf sich anzuweisen, wähle man nicht die Sprüche, welche im Religions-Unterrichte als Beweisstellen gegeben, und dabei erörtert worden sind.

3) Behandlung einer klassischen Stelle.

Sententiöse Aussprüche unserer Klassiker lassen sich einer ähnlichen Behandlung unterwerfen, wie die Sprichwörter und Bibelsprüche. Aber nicht bloß auf ihren Inhalt, auch auf die Form ist die Aufmerksamkeit der Schüler zu lenken, damit sich ihr Geist an dem Gedanken erquickte, und an der Form sie ihren Geschmack läutern. Die Aufzählung von solchen Kreisen, welche Stoff zu schriftlichen Arbeiten bieten, muß natürlich die Bemerkung veranlassen, daß, wenn man alle berücksichtigen wolle, jeder nur berührt werden könne. Um dieser Folgerung ihre Strenge zu nehmen, benutze man von den Bibelsprüchen, Sprichwörtern und klassischen Sentenzen bloß die ersteren zu schriftlichen Aufgaben, und die beiden letztern als Aufgaben zu mündlichen Extemporalien. Daß dabei eine Ausführung nicht verlangt werden darf, versteht sich von selbst. Eine vom Verständniß zeugende Auseinandersetzung genügt. Diese Übungsstunden machen auch den schläfrigen Schüler munter.

Einige solcher Stellen.

Lust und Liebe sind Fittige zu großen Thaten. — Frohsinn, Mäßigkeit und Ruh' schließt dem Arzt die Thüre zu. — Jede Gefahr erkennt einen königlichen Gebieter an, er heißt Muth. — Tapfer ist der Weltbezwinger; tapfrer, wer sich selbst bezwang. — Nicht an Güter hänge dein Herz, die das Leben vergänglich zieren. — Dem Glück nachjagen, heißt von der Zufriedenheit sich entfernen. — Das Auge der Habsucht ist unersättlich; alle Güter der Welt füllen die Höhle nicht aus. — Knospen gleichen dem Gedanken, es gleichen die Blüthen dem Worte; aber die lebendige Frucht gleicht der kräftigen That. — In den Ocean schiffte mit tausend Masten der Jüngling; still auf gerettetem Rahne treibt in den Hafen der Greis. — Eine Hand voll Erde heilt den brennenden Schmerz vom Stich der Biene, und den brennendern des gebrochenen Herzens. — Wissen

ohne That gleicht der Biene ohne Honig. — (Zur Auswahl bieten solche Aussprüche dar: „Göthe's und Schiller's Sentenzen und sententiöse Gedichte als Aufgaben für deutsche Stilübungen. V. Dr. D. Lange. Berlin. Schulze.“ — „Deutsche Beispiel-Grammatik. V. Bernaleken. St. Gallen und Bern. Huber.“ — „Deutsche Prosa. Ein christliches Lebensbild. V. Dr. Fr. Haupt. Zürich. Meyer und Zeller.“)

4) Freie Darstellungen des erworbenen Wissens.

In den der Geschichte, der Erd- und Naturkunde gewidmeten Unterrichtsstunden ist der Schüler, um einen gewohnten Ausdruck zu gebrauchen, hauptsächlich receptiv; er nimmt auf, er eignet sich an. Sind irgend die häuslichen Verhältnisse des Schülers seiner Schulbildung günstig, so muß er, was er in der Schule gelernt, zu Hause in einem Hefte schriftlich reproduciren. Daß er dies kann, dafür hat der Unterricht zu sorgen, der keine Stunde schließen darf, ohne sich die Ueberzeugung verschafft zu haben, daß die Schüler das Gelehrte wirklich gelernt haben. Darum macht eine von einem oder mehreren Schülern versuchte Zusammenfassung des Unterrichtsstoffes den Schluß der Lehrstunde. Stundenlange aeromatistische Vorträge giebt es natürlich da nicht, wo man so etwas bezweckt; sie gehören ja auch nur vor Studenten. Die Wiederholung des Unterrichts aus der vorigen Stunde in der nächsten beginnt damit, daß der eine und der andere Schüler seine schriftliche Aufzeichnung des letzten Unterrichtspensums vorliest; daß alsdann einige es frei vortragen, und daß zuletzt der Lehrer einige Aufgaben stellt, deren Lösung von dem richtigen Verständnisse des Gelernten zeugt. Aber, wird man sagen, wie viel Zeit geht dadurch dem eigentlichen Unterrichte verloren! Ich sage: keine, weil nicht die Absolvirung des Unterrichtsgegenstandes, sondern die Bildung des Schülers der Zweck des Unterrichts ist. Man versuche diese Verfahrensweise nur ein halbes Jahr, und man wird staunen, mit welcher Energie im zweiten die Schüler den Unterricht sich aneignen.

Neben diesem beschriebenen Unterrichtsgeleise muß noch ein zweites angelegt werden. Wie der Leib nicht bloß ein-, sondern auch ausathmet, so muß der Geist nicht bloß nehmen, sondern auch geben, der Schüler nicht bloß lernen, sondern auch anwenden. Der Rechen- und geometrische Unterricht, jener noch mehr, als dieser, zeigen diese beiden Seiten in ihrer natürlichen Verbindung. Das in dem Realunterricht erworbene Wissen bleibt dagegen meist ein todttes; es schichtet sich auf in der Folge, welche der Gang des Unterrichts einhält, ohne in einander zu verwachsen. Daher sind Veranstaltungen nöthig, welche den aus- und eingesireuten Samen beleben und aufgehen lassen, welche den Schü-

ler nöthigen, das Aufgenommene frei aus sich zu reproduciren. Hierzu giebt es kein anderes Mittel, als schriftliche Bearbeitungen von Aufgaben, welche, dem gedächtnißmäßigen Ablaufe des erlangten Wissens keinen Vorschub leistend, zu einer Benutzung desselben zu einem bestimmten Zwecke zwingen. Am geeignetsten sind Vergleichen, z. B. zweier Personen oder Begebenheiten; zweier Erdräume in dieser oder jener Hinsicht; zweier Thier- oder Pflanzenklassen oder Arten u. s. w. Ferner: Betrachtungen der Thiere nach ihrem Aufenthalte, ihrer Bedeckung, ihrer Nahrung, nach den Stufen in ihrer Organisation. Ebenso: allgemeine Behauptungen, welche durch Thatsachen aus der Geschichte oder Erdkunde zu beweisen oder zu widerlegen sind. Z. B. Mißverständnisse können zu schlimmen Folgen führen; wenn die Noth am größten, ist Gottes Hülfe am nächsten; den Geist großer Menschen deckt die schwarze Erde nicht; er wandelt bis sein letzter Schimmer verbleicht, unter den Lebendigen. — Zu Arbeiten der Art ist natürlich nicht alle acht Tage Material vorhanden.

Was der Religions-Unterricht lehrt, zu dessen weiterer und freier Verarbeitung giebt die Behandlung von Bibelsprüchen Gelegenheit; was er aber im Herzen angebaut und an der Gesinnung geheiligt hat, davon hat das Leben der Schüler, das jetzige und das spätere Zeugniß zu geben.

5) Beurtheilung der Aufsätze durch Schüler.

Ein Unterricht, in welchem die Schüler keine stummen Rollen spielen, giebt fortwährend Veranlassung zur Verbesserung von Verstößen gegen folgerichtiges Denken und Sprechen. Dieser Verbesserung muß aber eine Beurtheilung des Fehlers vorangehen, die man zunächst einem andern Schüler überträgt. In gleicher Weise kann man die schriftliche Arbeit des einen Schülers einem andern zur schriftlichen Beurtheilung vorlegen. Der Nutzen für den Recensenten ist nicht unerheblich. Indem er gegen das Richtige, das er bisher aus Gewohnheit übte, einen Verstoß dadurch entdeckt, daß derselbe sozusagen einen Nuck in seinem Gefühle hervorbringt: wird er genöthigt, sich klar zu machen, inwiefern ein Fehler gemacht sei. Sein Thun verbindet sich auf diese Weise mit einem Wissen, welches den Grund von jenem bildet. Daher muß er auch das, was ihm an einer Arbeit gefällt, mit Begründung rühmen.

Um die Schüler zur Abfassung einer Beurtheilung zu befähigen, bespricht der Lehrer eine Schülerarbeit nach den verschiedenen Seiten, welche bei der Beurtheilung einer Stilarbeit in Betracht kommen. Danach liest er ihnen eine schriftliche vor, in welcher er die Stellung des Schülers, namentlich auch in Rücksicht des Tones, festgehalten hat.

Der einer Beurtheilung zu Grunde zu legende Plan kann folgender sein:

I. Den Inhalt angehend:

- 1) ist ein Hauptpunkt ausgelassen?
- 2) ist Fremdartiges eingemischt?
- 3) ist Unbedeutendes vorgebracht?
- 4) Kommen Unrichtigkeiten vor?

II. Den Ausdruck angehend:

- 1) ist er deutlich?
- 2) hat er die mögliche Kürze?
- 3) ist er grammatisch richtig?
- 4) ist die Satzverbindung richtig?

III. Die Schreibung betreffend:

- 1) ist orthographisch richtig geschrieben?
- 2) ist gegen die Satzzeichnung gefehlt?
- 3) ist die Schrift deutlich und alles Aeußere nach Vorschrift?

6) Abhandlungen in Gesprächsform.

Geweckte Schüler sind der Abhandlung eines Gegenstandes durch Rede und Gegenrede sehr zugethan. Daß diese Form der Arbeit die Aufstellung eines Planes nicht entbehrlich macht, darüber sind sie zu belehren, und falls ihr Lesebuch kein Beispiel zur Anschauung darbietet, ist ihnen ein Gespräch zu dictiren. Auf den Fehler, die Personen zu lange reden zu lassen, sind sie im Voraus aufmerksam zu machen. (Vergl. S. 80.)

Einige Aufgaben. Das Frühaufstehen (zwei Schüler, für und gegen.) Der franke Reiche und der arme Tagelöhner (Entwicklung des Spruchs: „Ein jeder Stand hat seinen Frieden &c.“). Berg und Thal. Wasser und Wein. Gänsekiel und Stahlfeder (diese Gegenstände, personificirt, streiten über ihren Werth.) Biene und das Schaf (Nützlichkeit). Mutter und Tochter über die Tulpe und das Weildchen. Solon und Krösus: Wer ist der Glücklichsie?